

WAMMS  
14.06.20

# W

Wie gut, dass ich keine Aktien habe. Das haben sich 2020 viele Rentner gedacht, als die Börsen während der Corona-Panik auf Achterbahnfahrt gingen. Dabei ist dem Aktienmarkt die Formel zur finanziellen Freiheit gleichsam eingeschrieben. Gerade Ältere haben allen Grund, sich mehr mit Investments zu beschäftigen. Denn Aktien erlauben ihnen eine Form von Unabhängigkeit und freiem Leben wie keine andere Anlageform.

VON DANIEL ECKERT  
UND HOLGER ZSCHÄPITZ

Wer eine größere Summe angespart hat, muss dieses Kapital im Alter nicht aufzehren, sondern kann sich dank Börsen aus den Wertgewinnen eine regelmäßige private Rente auszahlen. Menschen, die sich im Lauf des Berufslebens ein Geldvermögen aufgebaut haben, stehen unweigerlich vor einem Dilemma: Wie viel Kapital lasse ich weiter investiert, wie viel kann ich entnehmen, um mir ein schönes Leben zu machen? Wer zu viel Geld verprasst, hat sein Vermögen irgendwann aufgebraucht. Wer dagegen wenig Kapital entnimmt, bleibt hinter seinen Möglichkeiten zurück und lebt womöglich ein trauriges, frugales Leben.

**W**ELT AM SONNTAG hat das Entnahme-Optimum für ein globales Aktienportfolio berechnet. Ergebnis: das perfekte Verhältnis zwischen Vermögensaufbau und jährlicher Rendite. Danach kann jeder jährlich fünf Prozent aus seinem Aktienvermögen ziehen, ohne dass es zu Kapitalverzehr kommt. Die Fünf-Prozent-Formel ermöglicht selbst unter dem jetzigen Steuer-Regime dauerhaften Konsum ohne finanziellen Schwund. Die Substanz des Ersparens wird nicht angetastet.

Wie das funktioniert, zeigt die historische Rückrechnung am Beispiel des globalen Börsenbarometers MSCI

World. Dieser Index vereint die etwa 1600 wichtigsten Aktien der Industrielisten Welt und deckt alle Regionen und Branchen ab. Manche bezeichnen das Barometer auch als „Welt AG“. Egal wie groß das Anfangskapital war, wer 1990 in den Weltaktienmarkt investierte, konnte sich seither jedes Jahr fünf Prozent auszahlen und verfügt selbst heute in der Krise über ein Kapitalvermögen, das größer ist als 1990.

Anleger, die vor 30 Jahren mit einem Weltaktien-Portfolio im Wert von 400.000 Euro starteten, haben sich über die Jahre 744.300 Euro ausgezahlt. Dennoch hat das Depot heute einen Wert von 560.700 Euro. Selbst wenn der Markt wegen einer zweiten Coronawelle einbrechen würde, hätten die Sparer einen ordentlichen Puffer in ihrem Grundstock. In den Ohren vieler Menschen klingt das wie Magie, doch es ist nur die Wohlstand schaffende Kraft des Kapitalismus, die langfristig einen Wertzuwachs ermöglicht, der oberhalb von fünf Prozent jährlich liegt. Die Börse erlaubt es jedem, Anteil an dieser wertschöpfenden Kraft zu haben.

Kapitalerhalt ist ein wichtiger psychologischer Faktor“, sagt Silke Berthenhausen, Bankberaterschwärmer und Finanzplanerin. Viele ihrer Kunden sähen heute ihr Kapital als Schatztruhe an, aus der nichts entnommen werden dürfte. Erben wiederum hätten ein besonderes Verhältnis zur Erbmasse – die solle möglichst unangestastet bleiben. Und für Stiftungsvermögen gilt per Definition, dass das Vermögen nicht verzehrt werden darf. „Freiheit und Unabhängigkeit sind heute hohe Güter.“ Aber die Rendite muss stimmen, und das geht vor allem mit Aktien.

In der Zeit von 1990 bis 2020 schaffte der MSCI World einen durchschnittlichen Jahresertrag von 6,88 Prozent. Und das, obwohl es in den vergangenen drei Dekaden mit dem Platzen der Internetblase, der Finanzkrise und der Corona-Pandemie gleich drei heftige Basissen gab. Tatsächlich nutzte der Portfoliowert mehrfach unter die Anfangssumme von 400.000 Euro, sogar fünfmal. Dennoch gelang es, den Wert zu erhalten. Die Fünf-Prozent-Regel verhindert, dass in schwachen Börsenphasen die übermäßige Entnahme erfolge.

Dann wären nämlich Kursverluste realisiert worden, und für den folgenden Aufschwung hätte nicht mehr so

viel Kapital bereitgestanden. Das macht dieses Optimum der Geldanlage aus: Durch die Beschränkung auf fünf Prozent ist ein antizyklisches Agieren gleichsam systematisch eingebaut.

Doch die Regel hat auch einen Nachteil: Da sich die Höhe der Auszahlung am jeweiligen Kurswert des Portfolios orientiert, ist sie in schlechten Börsenjahren geringer als in guten. Anleger können nicht mit einem festen Betrag rechnen – wie das Beispiel zeigt. So konnten Sparer wegen des Börsenstahls 1990 im ersten Jahr statt erwarteter 20.000 Euro, also fünf Prozent vom Startkapital, nur 16.600 Euro abzahlen. Und es dauerte bis 1995, bis zum ersten Mal ein Betrag von 20.000 Euro zur Verfügung stand. Dafür gab es in guten Jahren deutlich mehr: Kurz vor dem Platzen der Internetblase 1999 ergaben die fünf Prozent eine Entnahme von mehr als 37.000 Euro. Drei Jahre später sackte die Auszahlung auf die Hälfte, jetzt waren es nur noch 18.400 Euro.

Über 30 Jahre zogen Sparer mit der Fünf-Prozent-Formel trotzdem 744.300 Euro aus dem Portfolio ab, ohne dass der Gesamtwert am Ende unter den Anfangswert gefallen wäre. Die fünf Prozent erweisen sich nicht zuletzt deshalb als ausgewogener Wert, weil eine Abweichung von dieser Formel kein neuwertes Mehr erbracht hätte. Wer jährlich sechs Prozent entnahm, hätte eine nur unwesentlich höhere Gesamtauszahlung von 763.000 Euro erreicht, das Portfolio wäre aber deutlich stärker angegriffen worden. Damit hätten sich Anleger der Chance auf Zinsszins beraubt: Mit einem aktuellen Portfoliowert von etwas über 400.000 Euro wäre kein Puffer mehr vorhanden. Dagegen steht das Portfolio bei der Fünf-Prozent-Entnahme aktuell bei 560.700 Euro – also rund 160.000 Euro höher als bei einer Sechsen-Prozent-Ausschüttung.

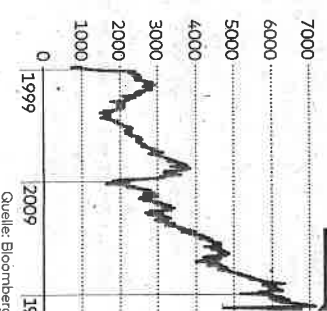
Noch krasser fällt das Misserhältnis bei einer Zehn-Prozent-Ausschüttung aus: Insgesamt wären dann 725.000 Euro ausgeschüttet worden, in absoluten Zahlen also weniger als bei der Fünf-Prozent-Regel. Jedoch hätte sich der Depotwert fast gewahrt, auf nur noch 10.000 Euro. Bei vier Prozent Ausschüttung wären nur 700.000 Euro Auszahlungen herausgekommen. Bei alledem müssen Sparer aber beachten, dass rund 27 Prozent aller Kapital-

## Die Trinity-Regel

Wie viel von meinem Vermögen kann ich verprassen, ohne dass ich am Ende mit leeren Händen dastehere? Diese Frage untersuchen Wissenschaftler des texanischen Trinity College. Ihre Forschungsergebnisse sind die Trinity-Regel, die zuvor bereits der US-Finanzplaner William Bengen aufgestellt hatte. Die Annahme seitdem ist Trinity-Regel bekannt: In jedem Portfolio sollte ein Drittel aus Aktien, ein Drittel aus Anleihen und ein Drittel aus Renditeaktiva bestehen. Das Kapital reicht mindestens 30 Jahre, um jedes Jahr Auszahlungen zu erhalten, die kaufkraftbereinigt genauso hoch sind wie zu Beginn. Die Forscher testeten verschieden komponierte Depots in unterschiedlichen Anlagezeiträumen. Bei einem Depot, das zu 50 Prozent aus Anleihen besteht, brachte die Formel in 95 Prozent der Fälle das gewünschte Ergebnis. In Zeiten niedriger Zinsen muss die Formel allerdings neu gedacht werden. Forscher betonen, dass heute eine höhere Aktienquote sinnvoll erscheint. Anders als in der Freiheitsformel von WELT AM SONNTAG geht es im Trinity-Paradigma nicht um Kapitalerhalt.

## Entwicklung MSCI World

In Punkten 12.06.20: 6598,40



Quelle: Bloomberg

erträge an Steuern (Abgeltungsteuer und Solidaritätszuschlag) abgeben. Ohne diesen Obolus für den Fiskus müssten Anleger jährlich nur vier Prozent entnehmen.

Ein Investment in den globalen Aktienmarkt ist heute einfacher und billiger als je zuvor. Bei der Wahl des Depotkontos sollten Anleger darauf achten, dass die Bank keine laufenden Gebühren auf die Bestände erhebt. Alle laufenden Kosten gehen von der Gesamtrendite ab. Auch die Transaktionskosten für den Verkauf von Anteilen sollen niedrig sein. Während des Jahres fallen zwar keine großen Handelsaktiven an, doch die Veräußerung sollte angesichts der Größenordnung nicht mit einem prozentualen Betrag abgegolten werden, sondern möglichst mit einem kleinen Fixsum. Als Anlagevehikel für die „Welt-AG“ bietet sich ein Indexfonds an, der den MSCI World oder ein ähnlich international gestreutes Börsenbarometer abbildet, zum Beispiel den FTSE Developed World Fonds auf den Deutschen Aktienindex (Dax) sind weniger geeignet, da im Dax nicht alle Sektoren vertreten sind. In der Vergangenheit war auf den globalen Aktienmarkt als Spiegel der Weltwirtschaft Verlass.

Die Formel ist für jeden anwendbar, der sich einen Kapitalgrundstock erarbeitet hat oder erwerb hat. Junge Menschen werden in der Regel mit einem Sparplan beginnen und erst einmal Vermögen aufbauen. Wer langfristig denkt, kann heute schon einen gewissen Betrag ins Auge fassen, auf den die Fünf-Prozent-Formel angewendet werden kann. Eine solche Planung ermöglicht in Verbindung mit Finanzbildung die Freiheit, zum Beispiel schon mit 50 in Rente zu gehen – und dann einen Grundstock zu haben, der das gesamte restliche Leben finanziell segnet.

Die Fünf-Prozent-Regel lässt sich nämlich ganz einfach auf die individuellen Bedürfnisse zuschneiden. Die angepeilte jährliche Summe mal 20 ergibt das Kapital, das angelegt werden muss. Zu bedenken ist dabei allerdings, dass die Formel wegen der Börsenschwankungen keine Garantie in Form absoluter Beträge beinhaltet, wie sie die gesetzliche Rente verspricht. Doch wer das aushält, darf sich freuen, diese finanzierende Formel der Geldanlage entdeckt zu haben.